

Roderich PTAK: *Cheng Hos Abenteuer im Drama und Roman der Ming-Zeit – Hsia Hsi-yang: Eine Übersetzung und Untersuchung. Hsi-yang chi: Ein Deutungsversuch*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1986.

Nicht erst heute, im Zeichen der Öffnung Chinas nach außen, wecken die großen See-Expeditionen Cheng Hos im frühen 15. Jahrhundert lebhaftes Interesse. Eine derart aussergewöhnliche Episode regte schon früh die Phantasie populärer Erzähler und Literaten an. So gab es bereits zur späten Ming-Zeit zwei literarische Werke, welche die bis dahin entstandenen Erzählungen aufnahmen und weiterspannen, das Theaterstück (*tsa-chü*) *Hsia Hsi-yang* (Fahrt in den westlichen Ozean) und den Roman *Hsi-yang chi* (Reise in den westlichen Ozean). Diese Werke stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Buches.

Ptak gibt zunächst einen kurzen Überblick über den Verlauf der Expeditionen Cheng Ho's. Es folgt eine Übersetzung des *Hsia Hsi-yang*, eines Stückes über die Fahrt des Cheng Ho, seine Begegnung mit vielerlei Barbarenkönigen und -häuptlingen und seine triumphale Rückkehr nach Nanking. Im Gegensatz zu den historischen Reisen Cheng Ho's liegen die Motive im Drama offen zutage: Unterwerfung der fernen Barbaren unter die Segnungen der chinesischen Kultur, ihre Beglückung vor allem mit Porzellan und Seide, sowie die Entschlossenheit der Chinesen, die Barbaren zum Tribut an den Hof zu veranlassen. Das Stück wurde zu einer Zeit geschrieben, da die innere Kraft der Ming-Dynastie und ihr Einfluß nach außen bereits deutlich geschwunden waren und man sich im Palast zu Peking wohl gern an bessere Zeiten erinnern ließ. Das Stück gehört also zur Kategorie der Palaststücke (*nei-fu pen*). Unterhaltung und Erbauung des Kaisers und seines Hofstaats, nicht literarischer oder gedanklicher Wert waren sein Zweck.

Ptak frönt einem sehr traditionellen, mit philologischer Inbrunst geradezu befrachteten Übersetzungsstil. Die Übersetzung stellt ein Stück sinologischer Filigranarbeit dar, die sich mehr an dem Bemühen um philologische Korrektheit, denn an sprachlicher Brillanz oder auch nur Lesbarkeit orientiert. Das gelegentliche Bemühen um Reimung in den Arien läßt den Sprachfluß zusätzlich über vermeidbare Klippen stolpern. So trägt dieser Teil des Buches allzu deutlich den Stempel seines Zwecks als Habilitationsschrift. Das ist kaum dem Autor anzulasten, denn von einer solchen Schrift wird vielfach immer noch eher eine Demonstration der virtuoson Handhabung wissenschaftlicher Fertigkeiten erwartet, als das Verfassen eines lesbaren Buches.

Die Interpretation vergleicht vor allem die Darstellung im Drama mit den historisch nachweisbaren Fakten – bei der von Ptak festgestellten krassen Abweichung und Idealisierung ein dankbares Thema. Dabei stehen die Quellen im Mittelpunkt, auf denen die Darstellung der Barbaren im Drama beruht. Auch gibt Ptak kurze Biographien der chinesischen Begleiter Cheng Ho's.

Es folgt ein Kapitel zu den formalen Aspekten des Dramas. Sehr gut arbeitet Ptak darin den strengen Formalismus dieses *tsa-chü*-Stücks heraus, das sich somit insgesamt als recht langweiliges und propagandistisches Palaststück erweist.

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit dem Roman *Hsi-yang chi* von Lo Mou-teng. Wegen der Länge des Romans muß Ptak auf eine Übersetzung verzichten. Er bringt stattdessen eine Zusammenfassung der einzelnen Kapitel am Ende des Buches. Im Gegensatz zu seiner Untersuchung des Dramas läßt Ptak hier die Quellenforschung weitgehend beiseite. Diese wurde, wie er erläutert, bereits früher unternommen, ohne daß dabei viel für das Verständnis des Romans herausgekommen wäre. Trotz des histo-

rischen Themas ist der Roman ja keinesfalls als historischer Roman anzusehen. Ptak deutet ihn in Northrop Frye's Terminologie als *romance of quest*.

Ptak konzentriert sich auf die Interpretation des Romans, welche dementsprechend außerordentlich gründlich ausfällt. Bei den Betrachtungen zur Gliederung des Romans stützt er sich auf die methodischen Ansätze Milena Dolezelova-Velingerovas und Fryes. Es folgen Einzeldeutungen und -betrachtungen zu den wichtigsten Personen, sowie zu der Rolle des Konfuzianismus, des Taoismus und vor allem des Buddhismus. Besonders detailliert bemüht sich Ptak darum, die strukturellen und inhaltlichen Parallelen zwischen dem *Hsi-yang chi* und Wu Ch'eng-en's offenbar als Vorbild dienender Reise nach dem Westen (*Hsi-yu chi*) herauszuarbeiten. Dabei geht er weit über bisherige Ansätze hinaus, so daß der glänzend gelungene Nachweis des epigonalen Charakters eines solchen Romans wohl zu den wichtigsten literaturgeschichtlichen Ergebnissen Ptaks gehört. Überraschenderweise erwähnt er nicht die gleichfalls vorhandenen Einflüsse des *Fengshen yanyi*.

Das Buch zerfällt in zwei ganz verschiedene Teile, die nicht durch eine methodische Klammer in Form übergreifender Fragestellungen zusammengefügt sind. Diese wäre bei zwei formal und vor allem inhaltlich so grundverschiedenen literarischen Werken sicher auch nicht leicht zu finden gewesen. Nicht einmal durch die Gestalt Cheng Ho's werden die beiden Teile zusammengehalten, denn sie tritt in dem Roman hinter anderen Gestalten deutlich zurück. Als übergreifende Klammer bleibt also lediglich das durch seine Behandlung in beiden Werken in ganz unterschiedlicher Weise stark verfremdete Motiv einer historischen Reise in ferne Länder. Man kann es durchaus als Variante eines auch in der chinesischen Literatur sehr alten Motivs betrachten.

Roderich Ptak hat in seinem Buch zwei auch von ihm selbst als keineswegs erstrangig angesehene literarische Werke durch außerordentlich kenntnisreiche und eingehende Untersuchungen erschlossen. In den analytischen und interpretierenden Teilen zeichnet sich das Buch durch eine ganz hervorragende Gründlichkeit der Gedankenführung und Argumentation sowie durch detaillierte Kenntnisse der historischen und literarischen Hintergründe aus. So ist es sehr zu begrüßen, daß diese Werke der Wissenschaft und dem an den populären literarischen Traditionen Chinas Interessierten in so kompetenter Weise zugänglich gemacht wurden.

Bernd Eberstein, Hamburg